

Hüft-Patient erhält acht Millionen Dollar

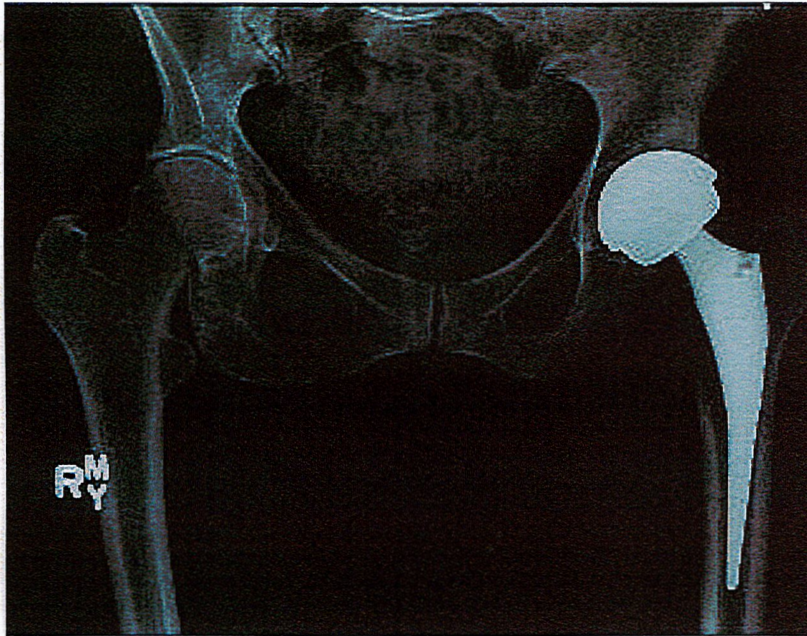
Ein US-Gericht hat Johnson & Johnson wegen schadhafter Hüftprothesen verurteilt. Tausende weitere Klagen sind hängig, darunter auch Fälle von Schweizer Patienten.

Franziska Pfister

Auf die Orthopädie kommt ein neuer Haftungsfall für Hüftprothesen zu, der alle bisherigen Dimensionen sprengen könnte. Betroffen ist diesmal nicht ein Produkt, sondern eine ganze Produktklasse: Vollmetall-Prothesen. Eine halbe Million davon wurden laut Schätzungen seit Mitte der 1990er Jahre eingesetzt. Überdurchschnittlich viele mussten nach Komplikationen vorzeitig entfernt werden. Am stärksten im Fadenkreuz steht Marktführer Johnson & Johnson (J&J). Allein 10 750 Amerikaner haben den Gesundheitsriesen verklagt, zu dem seit kurzem auch die vormalige Schweizer Firma Synthes gehört. Analysten schätzen, dass die Rechtsfälle den US-Konzern mehrere Milliarden Dollar kosten könnten.

Anfang März errang in den USA ein erster Patient vor Gericht einen Sieg. J&J muss dem pensionierten Gefängniswärter 8,3 Mio. \$ zahlen: 8 Mio. davon für körperliche und emotionale Leiden, den Rest für Behandlungskosten. Der 65-Jährige schilderte der Jury, wie er wegen heftiger Schmerzen nicht mehr gehen können und sich die Prothese entfernen lassen musste.

Am Prozess kamen interne Dokumente ans Licht, die J&J belasten. In einer E-Mail informierte ein Manager seine Kollegen im Juni 2007, Prothesen des Typs ASR seien bei klinischen Vergleichstests mit anderen firmeneigenen Implantaten durchgefallen. 2009 warnte eine Managerin, in einer «signifikanten Zahl» von Fällen hätten ASR-Prothesen wegen Komplikationen vorzeitig entfernt werden müssen, heisst es in Dokumenten, welche die «New



Röntgenbild eines Patienten mit einer der zurückgerufenen Hüftprothesen des Typs ASR.

Sulzer Medica

Zweiter Fall

Der letzte grosse Hüft-Skandal liegt gut zehn Jahre zurück. Für Sulzer Medica endete er mit der Zahlung von 1 Mrd. \$ und dem Verkauf der Firma ins Ausland. Wegen verschmutzter Prothesen mussten die Winterthurer 3600 Amerikaner entschädigen. Der Fall hatte Konsequenzen für die ganze Orthopädie-Branche. Die Versicherer strichen den Herstellern die Deckung für Medizinprodukte zusammen und verlangten höhere Prämien. Der Fall J&J wird jetzt zu schärferen Zulassungsregeln für Implantate führen. Verglichen mit denjenigen für Medikamente, waren diese bisher lasch reguliert. Künftig soll die klinische Prüfung mehr Gewicht erhalten. (sda)

York Times» auf ihrer Website aufgeschaltet hat. Ausserdem rechneten Führungskräfte durch, zu welchem Zeitpunkt der Verkauf idealerweise gestoppt werden sollte, damit die Firma möglichst viele Patienten halten kann.

Die Korrespondenz kontrastiert mit öffentlichen Aussagen der Verantwortlichen. J&J hatte stets betont, Vollmetall-Prothesen seien sicher. Erst Mitte 2010 nahm der Konzern zwei Gelenke weltweit vom Markt – freiwillig, wie es hiess. Klinische Daten hatten überhöhte Chrom- und Kobalt-Werte im Blut zutage gebracht, weil Metallabrieb das umliegende Gewebe beschädigt hatte. Zu diesem Zeitpunkt hatten 93 000 Patienten ein solches Gelenk erhalten.

Mithilfe der Gerichtsdokumente aus den USA wollen auch Schweizer Anwälte Entschädigungen erstreiten. Die Gerichtspraxis ist hierzulande jedoch anders, auf Millionen können Geschädigte kaum hoffen. Eine Handvoll

Kanzleien vertritt geschädigte Patienten mit ASR-Implantaten. Der Berner Fürsprecher Stephan Kinzl hat rund ein Dutzend Mandate in dieser Sache. Deren Fälle will er in nächster Zeit vor Gericht bringen, falls aussergerichtliche Verhandlungen scheitern sollten. «Die internen Dokumente sind wichtige Belege für uns. Sie zeigen, dass das Unternehmen schon mehrere Jahre vor dem Rückruf der Implantate über die Mängel der Prothesen im Bild war», sagt Kinzl.

In der Schweiz wurden laut der Gesundheitsbehörde Swissmedic 1400 ASR-Prothesen eingesetzt. Nur ein Bruchteil der Patienten hat rechtliche Schritte eingeleitet. Dabei schätzen Experten aufgrund von Erfahrungen aus anderen Ländern die Zahl der Geschädigten auf mehrere hundert.

«Viele geschädigte Patienten wissen nicht, dass ihre Forderungen bald verjähren», sagt Margrit Kessler, Präsidentin des schweizerischen Patientenschutzes SPO. Nach einem Rückruf haben Geschädigte in der Schweiz drei Jahre Zeit, sich beim Hersteller zu melden. Im Fall ASR läuft diese Frist im August ab. «Swissmedic müsste die Ärzte auffordern, ihre Patienten über die Verjährung zu informieren», fordert Kessler.

Die Behörde spielt den Ball den Spitälern zu. «Für Finanz- und Haftungsfragen bei Medizinprodukten sind wir nicht zuständig», sagt Swissmedic-Sprecher Daniel Lüthi. Es sei die Pflicht des behandelnden Arztes, die Patienten zu informieren.

Ein Überblick über Verbreitung, Lebensdauer und Komplikationen von Implantaten fehlt in der Schweiz. Seit 2012 werden Hüft- und Knieprothesen zwar in einem Register erfasst. Wissenschaftlich aussagekräftige Daten wird dieses aber erst in zehn Jahren liefern. Zu spät für Vollmetall-Implantate: Seit dem Rückruf brach die Nachfrage nach ihnen ein. Andere Hersteller taten es J&J gleich und strichen solche Produkte aus dem Angebot.

Personen und Unternehmen

Credit Suisse. Die Bank nimmt seit Februar bei neuen Maestro-Karten ein sogenanntes Geo-Blocking vor, um Skimming-Attacken vorzubeugen. Konkret heisst das für CS-Kunden, dass sie ihre Karten ausserhalb von Europa nicht mehr einsetzen können – es sei denn, sie lassen sie zuvor freischalten. Die «Basisländer-einstellung» – die selbst Geldbezüge in den USA verhindert – werde voraussichtlich ab Frühsommer auch bei den bestehenden Maestro-Karten eingeführt, sagt CS-Sprecher Thomas Baer. Andere Banken wie UBS oder Postfinance haben vor kurzem ebenfalls solche Sicherheitssperren eingeführt, aktivieren sie aber nur auf Wunsch. (stä.)

Dan Ariely. Der israelisch-amerikanische Professor für Verhaltensökonomie und Bestsellerautor («Die halbe Wahrheit ist die beste Lüge: Wie wir andere täuschen – und uns selbst am meisten») weilt nächste Woche in Zürich: Auf Einladung der Excellence Foundation hält er am



nächsten Mittwoch, 10. April, 18.15 Uhr, einen Vortrag an der Universität (Rämistr. 71, Aula, KOL-G-201). Der Eintritt ist frei. (dah.)

Fisker. Der Elektroautohersteller entlässt das Gros seiner 200 Mitarbeiter. Das US-Unternehmen hat seit Juli kein Auto mehr verkauft – trotz prominenten Investoren wie Pop-Star Justin Bieber und Schauspieler Leonardo DiCaprio. Nun sucht Fisker Partner oder Käufer. (sda)